

**Deutsche Evangelische Christuskirche Paris**  
**1. Sonntag der Passionszeit = Invokavit: 17.02.2013**

**Predigt über Lukas 22,31-34 (Dr. Martin Beck)**

**<sup>31</sup>Simon, Simon, siehe, der Satan hat begehrt, euch zu sieben wie den Weizen. <sup>32</sup> Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.**

**<sup>33</sup>Er aber sprach zu ihm: Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.**

**<sup>34</sup>Er aber sprach: Petrus, ich sage dir: Der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal gelegnet hast, dass du mich kennst.**

Es ist finster draußen, die Nacht ist hereingebrochen in Jerusalem. In den Häusern wird Passa gefeiert. Auch Jesus und seine Jünger sitzen beieinander. Ein paar Öllämpchen flackern und werfen gespenstische Schatten an die Wände. Jesus ahnt, dass er nicht mehr lange zu leben hat. Denn er spricht: „Das Passalamm werde ich nicht mehr essen, und vom Gewächs des Weinstocks werde ich nicht mehr trinken bis das Reich Gottes kommt.“ Dann folgen die bedeutungsschwangeren Worte über Brot und Wein: „Mein Leib für Euch gegeben.“ „Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut.“ Schließlich: „Die Hand meines Verräters ist mit mir am Tisch.“ Eine nicht auszuhaltende Spannung. Eine unheimliche Stimmung breitet sich aus. Wer ist es? Die Stille ist nicht lange auszuhalten. Schnell ergeben sich einige Diskussionen.

Jetzt wendet sich Jesus Simon Petrus zu:

„Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf wie Weizen.“

Simon Petrus versteht sofort, dass Jesus hier das Hiobbuch zitiert. Den Prolog im Himmel. Die Wette zwischen Gott und einem seiner Engel, genannt Satan. Satan behauptet: Hiob ist nur deshalb so geradlinig und tadellos, weil es ihm gut geht. Doch Gott setzt dagegen. Mit seiner Erlaubnis darf Satan Hiob drangsaliieren. Raubüberfälle, Naturkatastrophen, der Einsturz eines Gebäudes und schwere Krankheit. Hiob verliert seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit, doch er bleibt ein gottesfürchtiger und rechtschaffener Mensch. Gott ergeben spricht er die Sätze aus: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt.“ Und: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“

Diese Szene schießt Simon Petrus durch den Kopf, als er die Worte Jesu hört: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf wie Weizen.“ Simon Petrus ist schockiert. Der arme Hiob, droht mir jetzt ein ähnliches Schicksal? Meine Frau, meine Kinder, meine Fischerflotte ... Nein, ich will das nicht verlieren. Das kann doch nicht plötzlich alles vorbei sein. Herr, kannst du das nicht verhindern?

Wer weiß, woran Petrus genau gedacht hat. Heute lauten ähnliche Überlegungen vielleicht so: Ich bin deinem Ruf gefolgt, Herr. Du hast es mir doch ermöglicht, dass ich hier leben darf. Für mich beruflich und für meine Familie ist es eine Bereicherung. Spannende Projekte erfüllen mich. Ich mache es außerdem für eine angenehmere, für eine sicherere, für eine friedlichere Welt. Das kann dir doch nicht egal sein, Gott. Und ich habe Verantwortung für andere Menschen, meine Mitarbeiter. Du kannst mich doch jetzt nicht krank werden lassen. Was ist mit meiner Familie? Die Kinder gehen noch zur Schule, sie brauchen einen Vater.

Wer weiß, was Petrus durch den Kopf ging. Seine Antwort jedenfalls lautet so: „Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Was für eine tapfere Antwort, und befremdlich zugleich. Die Reaktion von Petrus beeindruckt, wenn ich an die zahlreichen Christen in aller Welt denke, die wegen ihres Glaubens schikaniert und gequält werden. Standhaft halten diese Christusgläubigen Bespitzelungen durch Geheimdienste aus, ertragen es, wenn sie offensichtlich beruflich benachteiligt werden, und lassen im Extremfall sogar Folterungen im Gefängnis über sich ergehen. Warum? Weil sie erkannt haben, dass der christliche Glaube tröstlicher und hoffnungsvoller als alles ist, was ihnen an Sinnangeboten sonst vorgegaukelt wird. Weil sie begriffen haben, dass christlicher Glaube eine, wenn auch nur innere, Freiheit bietet, die alle weltanschaulichen Indoktrinationen aufsprengt. Die Antwort des Petrus beeindruckt, wenn ich daran denke, wie Menschen ihre tödliche Krebserkrankung annehmen, bewusst auf den Tod zugehen, und sich ganz der Fürsorge Gottes anvertrauen.

Gleichzeitig befremdet die Reaktion des Simon Petrus: „Herr, ich bin bereit, mit dir sogar ins Gefängnis und in den Tod zu gehen.“ Welche eine Selbstsicherheit! Oder soll ich sagen: Überheblichkeit und Arroganz? Wer kann denn mit solch einer Gewissheit von sich behaupten, dass er allen Versuchungen standhält? Bekanntlich versagt Petrus selbst. Jesus behält Recht mit seinem Wort: „Petrus, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe du dreimal geaugnet hast, dass du mich kennst.“ Dreißig Verse später lesen wir nämlich: „Und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn. Und der Herr wandte sich um und sah Petrus an ... und (d)er ging hinaus und weinte bitterlich.“ Seine Selbstüberschätzung und sein Versagen lassen Petrus menschlich bleiben. Denn wie gesagt: wer weiß schon, wie er oder sie in Anfechtung denken, wie er oder sie sich bedrohlicher Lage verhalten wird?

Da sitzt Simon Petrus also am Tisch, in einer unheimlichen Nacht, kratzt mit seinem Stück Brot noch ein wenig Fleischsaft vom Teller, sieht noch einmal in den Kelch hinein, und hört sich stolze Worte tönen, während Jesus zu ihm spricht: „Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch sieben darf wie Weizen.“ Jesu Worte gehen noch weiter, nimmt Simon Petrus sie überhaupt wahr? Kann er sich später an sie erinnern? Wird er Trost daraus schöpfen? Jesus spricht fährt nämlich so fort: „Ich aber habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Kann Petrus die Gefühle zulassen, die diese Worte bei ihm auslösen? Oder denkt er: danke, ist nicht nötig, mein Glaube ist felsenfest! Wenn jemand zu mir sagt: ich habe für dich gebetet, bin ich total berührt und mir wird innerlich richtig warm. – Es sei denn, der Inhalt des Gebets ist so, dass ich mir denke: der spinnt wohl. So etwas gibt es auch, das aber nur am Rande. – Ich habe für dich gebetet, zum Beispiel, dass die Operation gelingt, dass sich berufliche Perspektiven auftun, dass du den Verlust deines Partners verkraftest, dass deine Kinder in vernünftige Bahnen gelenkt werden, dass du deinen Lebensmut und deine Glaubensstärke behältst, und so weiter. Trauen wir uns, so etwas mitzuteilen? Umgekehrt: was löst es bei uns aus, wenn wir solches gesagt bekommen? Wie viel mehr, wenn der Heiland, Jesus selbst sagt: ich habe für dich gebetet?

Während Petrus da noch sitzt, vielleicht über Jesu Fürbitte nachsinnt, ein weiteres Stück vom Brotfladen abreißt und die Schatten der Öllämpchen über die Wände huschen, in dieser letzten gemeinsamen, gespenstischen Nacht, hört er Jesus außerdem sagen: „Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder.“ Vielleicht erschrickt Petrus. Bekehren, umkehren, bereuen? Was soll es zu bereuen

geben? Was wird denn passieren? Wird sein felsenfestes Gottvertrauen doch nicht halten? Sollte er, Petrus, schwächer sein als Hiob? Gott sei Dank hat Jesus mit den Worten geschlossen: „Stärke deine Brüder.“ Na also. Petrus ist doch der starke. Es wird weitergehen.

Doch da, was ist das für ein gespenstischer Schatten, der über die Wand huscht? Ach, da hat bloß einer den Vorhang zur Seite geschoben und ist nach draußen gegangen. Aber es sah so aus, als ob einer ihn würgen wollte. Unheimlich. Petrus schüttelt sich. „Bereuen“ – was wird er bereuen müssen? Egal, er kann es nur auf sich zukommen lassen. Er wird tapfer sein. In jedem Fall wird er sich auf Gottes Treue verlassen. Jesus wird die Lage schon überblicken. Und wenn er sagt: „Ich habe für dich gebeten“, und am Ende: „stärke deine Brüder“, dann muss es doch irgendwie eine Zukunft geben! Jesu Fürbitte in Gottes Ohr.

Ich wünschte, Jesu Weitblick gelte auch für mich. Ich wünschte, meine Glaubenskraft hielte durch bei allen Anfechtungen, die das Leben mit sich bringt. Oder zumindest: Gott würde mir bestätigen, dass er an mir festhält!

Es ist spät geworden. Die Gespräche verstummen. Jesus steht auf. Die Öllämpchen werden verlöscht. Jesus und seine Jünger treten hinaus und machen noch einen Nachspaziergang. Zum Ölberg. Ob sie etwas spüren von der dramatischen Situation, von der Gefahr, in der sie sich befinden? Ahnt Simon Petrus, wie nahe Versuchung und Versagen, wie nahe Verzweiflung und Neubeginn sind?

Vielleicht geht er mutig und getrost, weil er wie Jahrhunderte später Martin Luther erkennt: was auch immer mit mir geschehen wird, vor Gott verliere ich nicht mein Gesicht, denn ich vertraue auf seine Gnade und auf die Erlösung in Jesus Christus. Gott hat jedenfalls bestätigt, dass er an mir festhält. Ich bin getauft. Amen.